

Geschenkte Schönheit

Warum wir allen Grund haben, zu strahlen. Gedanken zum Motto der Fastenaktion „Sieben Wochen ohne“

Leuchten! Sieben Wochen ohne Verzagen, so lautet das Motto der diesjährigen Fastenaktion, die am 22. Februar beginnt. Der Theologe Georg Magirius fragt nach der Bedeutung des Mottos „Leuchten!“ und findet: Es steht uns gut.

VON GEORG MAGIRIUS

Sie leuchtet! Das gehört zu dem Geheimnisvollsten und Schönsten, was sich von einem Menschen sagen lässt. Nur ist das Glänzen nicht auf Kommando möglich. Es geschieht kaum, wenn ich es unbedingt will. Eher ähnelt das Leuchten einem Vogel, der verzaubert, wenn er sich blicken lässt. Und sich augenblicklich zurückzieht, wenn man ihm befiehlt, seine verzaubernde Kraft jetzt gefälligst für immer mit anderen zu teilen. Sonst knallt's! Nein, Befehlen verweigert sich das Leuchten, sofort hört das Glänzen auf.

So signalisiert das Ausrufezeichen der diesjährigen Fastenaktion der EKD „Leuchten! Sieben Wochen ohne Verzagen“ auch keinen Befehl. Ich lese es als Ausdruck des Staunens und der Freude. Und somit auch nicht als Aufruf, am besten sofort fröhlich zu sein und denen, die im Finstern sitzen, ins Helle zu verhelfen – und wenn du das nicht packst, hast du in Gottes Augen ohnehin nichts auf der Welt verloren!

Lachen auf Befehl ist nicht gefordert

Nein, Lachen auf Befehl, das wirkt künstlich. Zum Leuchten, das beordert, finden gerade umgekehrt jene Zugang, die mit Kommandos ihre Schwierigkeiten haben. Denn das Leuchten kommt ungezwungen.

Womöglich kann jemand Fortschritte machen, wenn er Empfehlungen folgt, an seiner positiven Ausstrahlung zu arbeiten. Dank Übungen und Tipps geht man dann auf die Suche nach einem Schalter, um das innere Licht anzuknippen und nach draußen zu lassen. So folgen dir Liebe, Freunde und Erfolg ein Leben lang, wird versprochen.

Doch das Leuchten, das staunen lässt, entsteht auf eine völlig andere Weise. Ich muss mich nicht darum bemühen, habe deshalb auch keine Erfolgskontrolle auf dem Weg zum Lichtverbreiter.

Das eigene Leuchten sieht man nicht

Das eigene Leuchten bemerkt man nämlich nicht. Gucke ich in den Spiegel, um es zu überprüfen, ist es schon wieder weg. Dafür kann ich es bei anderen sehen. Und andere wiederum an mir. Das Leuchten beginnt, wenn jemand sagt: Du leuchtest. Vielleicht sogar gerade dann, wenn noch kaum ein Glänzen zu sehen ist, sondern nur eine Ahnung, der Wunsch nach Licht, der Vorbote einer Kraft, die in sich das Versprechen trägt, dass alles verwandelt wird.

Im Augenblick des Sagens ist es passiert. Also wenn ein Mensch



Foto: pikselstock

Ein Lächeln, das glücklich macht: Das, was Menschen leuchten lässt, gibt es nicht auf Knopfdruck. Es wird von außen zugesprochen – von anderen und von Gott.

hört: Du bist gewollt, am rechten Fleck. Mit dir ist es schön. Lass deine Leidenschaft frei, kanalisier sie nicht! Und schäme dich nicht, dass du voll wunderbar verrückter Ideen bist. Taue auf.

Das für mich schönste Vorbild, wie solch ein Leuchten entsteht, findet sich im Matthäusevangelium, in der Bergpredigt. Also in der Rede Jesu, die oft als ultraübertrieben gehandelt wird, weil seine Handlungsempfehlungen doch ohnehin kein Mensch ausführen könne.

Bergpredigt: eine Fülle an Glückszusagen

Allerdings beginnt die berühmte Predigt mit einer Fülle an Glückszusagen Jesu: mit den Seligpreisungen. Noch ehe eine Hörerin irgendetwas tun könnte, ist sie bereits mit Geschenken überhäuft. Und gleich danach sagt Jesus: Ihr seid das Licht der Welt.

Das ist kein Befehl, sondern eine Feststellung. Die ich mir schwer selber sagen kann. Höre ich es aber, beginnt sich etwas zu lösen. Verkrampfungen schwinden, selbst ohne Massage. Denn ein Wort kann sein wie eine Zärtlichkeit, auf die ein Mensch lange gewartet hat.

Und eine Aufbruchslust regt sich, die ich nicht trainieren kann. Sie ist nicht angeordnet, erarbeitet oder angemahnt. Sie blüht auf. Und zwar deshalb, weil jemand sagt, was tatsächlich ist, aber oft ignoriert, missachtet oder übersehen wird. Vermutlich weil ein

energieloser Mensch leichter zu steuern ist. Nur eben schön ist ein verzagter Mensch nicht, sondern fremdgesteuert.

Um zu leuchten, braucht es kein Geld. Manchmal geschieht das mit dem Leuchten, wenn man sich auf Elementares besinnt, also nicht sofort die Finsternis der ganzen Welt ausleuchten will. Dabei hilft, sich aus Zusammenhängen zurückzuziehen, die viel zu selten Jesu Wort vom Leuchten weitersagen. Es sind Zustände, die versklaven. Der Rückzug macht reich. Und sei es nur für Augenblicke. Oder für sieben Wochen, die anregen, einmal zur Seite zu treten. Und auf Situationen zu hoffen, in denen ich spüre: Hier stimmt's. Es ist gut. Ich atme auf.

Es ist einfach! Zum Einfachen aber gehört Mut. Ich sehe Menschen leuchten, wenn sie das Schwimmbad verlassen. Das Leuchten ist deshalb so deutlich, weil bei Schwimmbädern Eingang und Ausgang beieinander liegen. Die Ausgetrockneten gehen ins Bad, müde und glanzlos. Direkt daneben jene, die das Bad verlassen. Sie leuchten, wirken gereinigt, wach geküsst und schön.

Wege mit reinigender Wirkung

Ähnliches erlebe ich auf Wanderungen mit anderen, bei denen ein Wegstück schweigend gegangen wird. Jeder lauscht für sich, aber nicht allein. Die Stimmen der Natur, die Gerüche, die Landschaft

und die Erfahrung eines unaufhörlich tragenden Grundes wirken offenbar wie ein Glückwunsch: Hier wirst du nicht verschluckt.

Am Ende solch eines Weges sehe ich die Schönheit von Menschen, die nicht quasseln mussten, sondern lauschen durften. Da ist ein Leuchten, das immer schon in ihnen ist, wo sollte es sonst hergekommen sein? Nur ist der Mut gewachsen, es freizugeben. Und dieser Mut strengt nicht an, sondern letzten Endes fällt er leicht. Wie auch das Fasten leicht fällt, weil der Ausbruch aus dem Trott nichts anderes ist als die Feier der Freiheit. Gefeierte wird die Freiheit, dem Zynismus zu entfliehen, der lautet: Geht sie eben kaputt, die Welt. Und du und ich. Was soll's?

Es wird nicht finster bleiben

Es wird nicht finster bleiben. Das ist die Erfahrung, die aus der ältesten Tradition der Bibel spricht. In der Sklaverei jedenfalls ist das mit dem Leuchten unmöglich. Gott aber, wird erzählt, war ein Entfesselungskünstler. Also zogen die Israeliten unter Mose denen davon, die sagten: Niemals sollst du ruhen. Und niemals zur Besinnung kommen, geschweige denn zum Glänzen.

Später, als die Fesseln abgelegt waren, zog Mose sich in der Wüste für längere Zeit zurück. Er kletterte den Sinai hinauf, um Gottes Wort zu hören und in Stein zu ritzen. Der sagte: Höre niemals damit auf, im-

mer wieder zur Ruhe zu kommen. Am besten jede Woche einen Tag! Denn ich bin der Gott, der dich aus der Besinnungslosigkeit geführt hat.

Als Mose mit den Zehn Worten zurückkam, reagierten viele verängstigt. Er wusste nicht, weshalb. Denn er konnte nicht sehen, wie sehr er glänzte. So sehr, dass er sich zeitweise mit einer Decke verhüllen musste, um nicht zu sehr zu blenden. Das allerdings dürfte gegenwärtig das geringere Problem sein. Die Fastenzeit ermutigt stattdessen dazu, die Decke von der uns längst geschenkten Schönheit wegzuziehen. Wenn das geschieht, wird es zu einem göttlichen Vergnügen, anderen zu sagen, was offensichtlich ist: Du leuchtest.

Informationen zur Fastenaktion sowie die Möglichkeit, Materialien zu bestellen: <https://7wochenohne.evangelisch.de>



Foto: Romy Damm

GEORG MAGIRIUS

hat Theologie studiert und arbeitet als freier Schriftsteller für mehrere ARD-Sender. Außerdem leitet er spirituelle Wanderungen.